Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung

Erscheint: Montag, Dienstag, Donnerstag und Sonnabend und kostet vierzehntägig ins Haus 1,25 Zloty. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises.

Einzige älteste und gelesenste Zeitung von Laurahütte-Siemianowitz mit wöchentlicher Unterhaltungsbeilage.



Anzeigenpreise: Die 8-gespaltene mm-Zl. für Polnisch-Oberschl. 12 Gr., für Polen 15 Gr.; die 3-gespaltene mm-Zl. im Reklameteil für Poln.-Oberschl. 60 Gr., für Polen 80 Gr. Bei gerichtl. Beitreibung ist jede Ermäßigung ausgeschlossen

Geschäftsstelle: Siemianowice (Śląskie), ulica Bytomska (Beuthenerstraße) 2

Fernsprecher Nr. 501 — Fernsprecher Nr. 501

Nr. 14 — **Freitag, den 25. Januar 1929** — **47. Jahrgang**

Massenverhaftungen in Moskau

Ein Geheimbund gegen das Sowjetsystem — Verschärfter Kampf gegen die Opposition

Moskau. Wie gemeldet wird, verhaftete die G. P. U. 150 Mitglieder der Moskauer Parteiorganisation, die der Trotzkigruppe angehört. Unter den Verhafteten befindet sich auch der ehemalige Handelsvertreter der Sowjetunion in Paris, Mdiwani, das ehemalige Mitglied des Kriegs- und Revolutionsrates, Pankratow, und der ehemalige Chefredakteur und Mitarbeiter Lenins, Woronski. Bei den Haussuchungen soll zahlreiche sowjetfeindliche Literatur, eine Geheimdruckerei und viele Geheimdokumente gefunden worden sein, die die unmittelbare Verbindung der Opposition mit dem Ausland beweisen. Jaroslawski, einer der hauptsächlichsten Urheber der Bekämpfung der Opposition und Mitarbeiter der „Prawda" und „Iswestija", erklärte auf einer Arbeiterkonferenz, daß die Partei nunmehr vor keiner Maßnahme gegen die Opposition zurückschrecken werde.

•

Wie aus Moskau gemeldet wird, erläßt das Zentralkomitee der kommunistischen Partei eine längere Erklärung, die als ein Auftakt zu der allerschärfsten Bekämpfung der Opposition zu bewerten ist. Die Erklärung gibt eine geschichtliche Uebersicht über den Kampf mit der Opposition und fährt fort: **Das Zentralkomitee habe feststellen können, daß die Trotzkisten Anhänger aus allen Elementen der Sowjetgegner würden und daß diese ihrerseits unabhängig von ihrer politischen Einstellung Trotzki zum Führer gewählt hätten. Die Trotzkisten hätten versucht, die Sowjetregierung und die Zentrale in den Augen der Sowjetbevölkerung herabzusetzen. Trotzki selbst habe sich nicht gescheut, hierfür die ausländische Renegatenliteratur zu benutzen. Am 21. Oktober 1928 habe Trotzki im Auslande einen Brief veröffentlichen lassen, ferner Beiträge in der russischen Emigrantenzeitung „Rul", in der er das Sowjetregime als ein Kerenski-Regime von der anderen Seite" bezeichnete und zur aktiven Arbeit gegen die Sowjetregierung aufforderte. Die Trotzkistenopposition verbreite Aufrufe und Flugblätter an die Truppen der Roten Armee, in denen angedeutet und auch offen ausgesprochen werde, daß aus der Roten Armee Bonapartisten-Bewegung entstehen müsse. In weiteren Flugblättern habe die Opposition eine Spaltung in der Komintern und in den oberen Befehlsstellen der Roten Armee hervorrufen wollen. Trotzki habe im letzten Jahre die Rolle übernommen, die bislang die Menschewisten und die Weißgardisten gegenüber der Sowjetregierung innehatten. Angesichts dieser schwerwiegenden Ereignisse habe die O. G. P. U. die Vollmacht erhalten, mit allen Mitteln gegen die Trotzkiopposition vorzugehen. Ferner ermahnt das Zentralkomitee, alle Parteimitglieder nochmals zur Einsicht. Die Geduld des Zentralkomitees gegenüber der Trotzkistenopposition sei nunmehr zu Ende.**

Wenn diese Kampfansage zur Wirklichkeit wird, dann dürften dem Sowjetstaat ernste innerpolitische Ereignisse bevorstehen.

Zaleski und die Minderheiten

Auch die anderen Minderheitenvertreter im Sejmausschuß gegen Zaleski.

Warschau. In der Mittwochsitzung des Auswärtigen Ausschusses des polnischen Sejms wurde die Aussprache über die Rede des Außenministers Zaleski fortgesetzt. Der Sprecher der polnischen Sozialdemokraten erklärte u. a., daß die Erhaltung der deutschen Sejmkoalition für Polen wichtiger sei als man denke. Besonders bemerkenswert war die Rede des Vorsitzenden der ukrainischen Undofraktion, Lewicki, in der es u. a. heißt, daß die friedensfreundlichen Ausführungen Zaleskis mit der fortschreitenden Militarisierung Polens in schärfstem Widerspruch ständen. Schon die Vorgänge bei der Probemobilisierung in zwei Wojewodschaften in Galizien erweckten in der Bevölkerung große Beunruhigung und deuteten auf die Möglichkeit eines neuen Krieges hin.

Deutsch-polnisches Sparkassenabkommen

Berlin. Der „Reichsanzeiger" veröffentlicht Mittwoch den Wortlaut des am 14. Dezember 1928 in Berlin unterzeichneten deutsch-polnischen Sparabkommens, das noch der Zustimmung der deutschen und der polnischen an der Gesetzgebung beteiligten Körperschaften bedarf. In dem Schlußprotokoll wird festgestellt, daß die Rechtsverhältnisse derjenigen Sparkassen, die nicht als durch die Grenzziehung durchschnitten gelten, soweit sie einer zwischenstaatlichen Regelung bedürfen, nach den Bestimmungen des Aufwertungsabkommens abgewickelt werden.

Eine Note Litauens an alle Westmächte

Kowno. Wie der Vertreter der Telegraphen-Union erfährt, hat die litauische Regierung allen Westmächten eine Note zugehen lassen, in der ihre Haltung zu dem Angebot der Sowjetunion, den Kelloggpakt unverzüglich in Kraft zu setzen, eingehend begründet wird. Der Wortlaut der Note wird morgen offiziell bekanntgegeben werden.

Tumult im Danziger Volkstag

Danzig. Zu Beginn der 65. Plenarsitzung des Danziger Volkstages am Mittwoch beantragte der kommunistische Abgeordnete Lischnewski, den Gesetzentwurf betreffend eine einmalige Beihilfe für die Minderbemittelten im Hinblick auf die in Danzig herrschende große Arbeitslosigkeit als ersten Punkt auf die Tagesordnung zu setzen. Da Lischnewski nur zur Geschäftsordnung das Wort hatte und sich dabei in wüsten Beschimpfungen gegen die anderen Parteien des Hauses erging und weiter sprach, obgleich der Präsident ihm das Wort entzogen hatte, wurde die Sitzung zunächst um eine halbe Stunde vertagt und sodann vom Präsidenten geschlossen. Eine neue Sitzung wird Mitte nächster Woche stattfinden. Nach Aufhebung der Sitzung sangen die Kommunisten die Internationale.

Die Reparations- und Rheinlandfrage vor dem Unterhaus

London. Die Reparations- und Rheinlandfrage wurde heute erneut im Unterhaus behandelt. Außenminister Chamberlain vermied es jedoch, über irgendeine seiner früheren Erklärungen hinauszugehen und beschränkte sich auf die Mitteilung, daß hinsichtlich der Zurückziehung der alliierten Truppen aus dem Rheinlande nichts zu sagen sei, was in seiner vor Vertagung des Hauses im Dezember gemachten Erklärung nicht bereits enthalten gewesen sei. Auch in der Reparationsfrage vermied er jede sachliche Stellungnahme und verwies auf den demnächst erfolgenden Zusammentritt des Sachverständigenausschusses.

Die Auflösung der Skupschtina

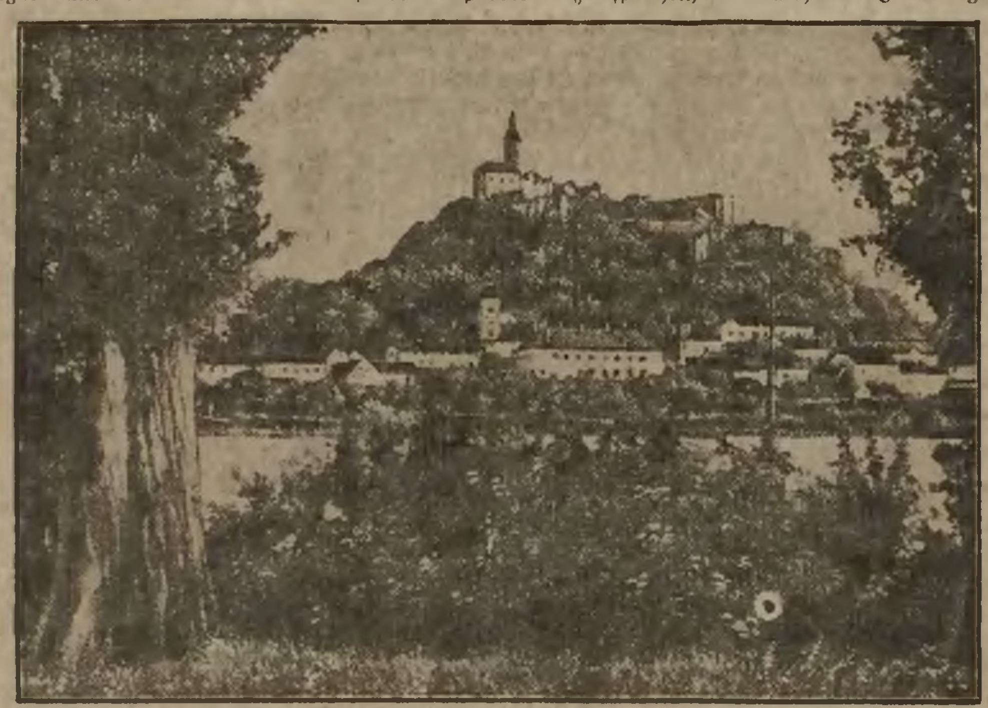
Belgrad. Eine besondere Kommission ist auf Anordnung des Ministerpräsidenten Zivkowitsch zur Auflösung der gewesenen Skupschtina gebildet worden. Diese Kommission hat in kürzester Zeit das Vermögen, die Archiv- und Bibliotheksangelegenheiten zu regeln. Sämtliche Beamten und Angestellte der Skupschtina sind entlassen worden. Die Möbel der Skupschtina, die sich in den Parteizimmern und den Ministerräumen befinden, werden dem Ministerium zur Verfügung gestellt. Die Gelder fallen der Schatzkasse zu.

Das deutsche Burgenland

Der jüngste Bundesstaat Oesterreichs, das Burgenland, strebt eine Vertiefung seiner inneren Verknüpfung mit dem Deutschen Reiche an. In diesem Sinne unternimmt der Landeshauptmann-Stellvertreter Leser, einer der Führer in den Aufbauarbeiten des Burgenlandes, zur Zeit eine mehrwöchige Vortragsreise durch das Reich, um in München, Berlin, Königsberg, Danzig, Hamburg, Duisburg, Köln, Essen, Frankfurt a. M., Stuttgart und Dresden über die besonderen Probleme zu sprechen, die durch die Zuteilung des Burgenlandes an Oesterreich entstanden sind.



Landeshauptmann-Stellvertreter Leser





Burg Güssing
im südlichen Burgenland — eine der zahlreichen Burgen, die dem Lande seinen Namen gegeben haben.



Burgenländisches Brautpaar
aus Mörbisch am Neusiedlersee.

Der Liebestod der Moti Maris

London. Das ägyptische Blatt „Al Mokattam" berichtet, in Jerusalem sei eine Grabstätte mit der Mumie der ägyptischen Lieblingsfrau des Königs Salomo entdeckt worden. Die Grabkammer soll an Pracht die des Tutanchamon noch übertreffen. Sie sei mit Gegenständen von wunderbarer Schönheit und von großem Wert gefüllt. Die Mumie liege in einem goldenen Sarge und sei in mit mehreren Edelsteinen verzierte Decken gehüllt. An den Fingern trage sie mehrere Ringe, auf dem Kopf eine Krone mit Saphiren, Smaragden und Perlen.

Mit der Mumie sei eine hebräische Papyrusrolle begraben worden, die, wie man annehme, von Salomo selbst geschrieben sei und die Tugenden seiner Lieblingsfrau rühme.

Dem Papyrus zufolge ist die Frau Salomons, deren Mädchenname Moti Maris war und die aus Memphis stammte, im 36. Jahre seiner Herrschaft gestorben und unter ihrem Palast begraben worden, nachdem sie sich für ihren Mann geopfert hatte. Der Papyrus berichtet weiter, daß König Salomo aus Liebe zu ihr und in Anerkennung ihrer Treue und Selbstaufopferung ihr eigenhändig die herrliche Krone aufs Haupt gesetzt habe, die ihm von seinem Volke am 25. Jahrestage seiner Thronbesteigung überreicht worden war.

Weiter berichtet der Papyrus: Drei Monat vor dem Tode der Lieblingsfrau sei Amento, Motis Vater, aus Aegypten gekommen, beladen mit Geschenken, aber in der geheimen Absicht, Salomo vom Thron zu stoßen und das Land im Namen des Königs von Aegypten in Besitz zu nehmen. Eines Tages ersuchte Amento um eine Unterredung mit Salomo, nachdem er vorher seiner Tochter Moti befohlen habe, Salomons Wein zu vergiften. „Als Moti eintrat," schließt der Papyrus, „Becher und Wein tragend, argwöhnte ich keinen Verrat, obwohl ich bemerkte, daß sie totenbleich war. Als Moti den Wein in die Becher goß, bemerkte ich, daß Amento seine Hand nicht nach seinem Becher ausstreckte. Trotzdem hob ich, noch immer ohne Argwohn, den Becher an meine Lippen. In diesem Augenblick entriß mir Moti, die neben mir stand, den Becher und trank den Wein selbst. Einige Minuten blieb sie stehen. Ihr Vater floh mit einem Schrei der Wut aus dem Zimmer. Kurz darauf sank Moti sterbend in meine Arme. Der tückische Amento versuchte, mich zu vergiften; aber seine Tochter Moti, meine geliebte Frau, rettete mein Leben unter Aufopferung ihres eigenen."

Der erste Tanzsaal in der Luft

London. Die „Sunday Times" melden, daß das seit zwei Jahren in Howden (Yorkshire) im Bau befindliche englische Luftschiff R. 100, das größte der Welt, in einigen Wochen mit seinen Probeflügen beginnen wird. Es sei anzunehmen, daß die „Demonstrationsreise" des Luftschiffes nach Amerika und zurück mit hundert Passagieren an Bord im Frühsommer stattfinden wird, so bald mit günstigen Wetterbedingungen gerechnet werden kann.

Das neue Luftschiff wird von sechs 700-PS-Rolls-Royce-Motoren angetrieben werden. Auf der Atlantikfahrt wird genügend Brennstoff für 3500 Meilen bei 100 Passagieren, 40 Mann Besatzung und Gepäck für die Passagiere mitgeführt werden. Die Schlafkabinen für die Passagiere sind zwei- und vierbettig. Es sind ferner ein allgemeiner Aufenthaltsraum, ein Eßzimmer und wahrscheinlich ein Tanzsaal vorgesehen. Jeder Raum hat elektrische Beleuchtung. Die Mahlzeiten werden auf elektrischen Oefen hergerichtet werden. Unter den zwei Stockwerken für die Passagiere befindet sich ein drittes Stockwerk für die Mannschaft.

Habib Ullah gegen Aman Ullah

Kairo. Wie aus Kabul gemeldet wird, hat Habib Ullah einen Befehl zur Verhaftung König Aman Ullah, seiner Verwandten und sogar seiner Großmutter erlassen. Er hat demjenigen, der Aman Ullah und seine Verwandten gefangen nimmt, eine große Belohnung versprochen. Den Führern der Stämme hat er erklärt, daß er ohne Kampf die Macht in Kabul Aman Ullah nicht überlassen werde. Er beabsichtigt, Aman Ullah noch einmal zum Verlassen Afghanistans aufzufordern und, falls er dieser Aufforderung nicht Folge leiste, ihn durch eine militärische Unternehmung dazu zu zwingen. Gestern haben die Flieger Aman Ullahs neue Aufrufe in Kabul abgeworfen, in denen die Bevölkerung aufgefordert wird, Habib Ullah den Gehorsam zu verweigern.

Berliner Verbrecherklubs am Werk

Massenschlägerei im Norden Berlins

Berlin. Nach einer Meldung Berliner Blätter kam es vor Mitternacht in der Dunckerstraße im Norden Berlins zu einer neuen Massenschlägerei zwischen etwa 40 Mitgliedern der beiden Vereine „Nordring" und „Nordpiraten". Nach dem Vorbild der „Immertreu"-Leute fuhren vor einem Lokal in der Dunckerstraße plötzlich drei Kraftdroschken vor. Den Wagen entstiegen etwa 10 bis 12 Mann, die in das Lokal eindrangen und mit mehreren dort sitzenden Gästen Streit anfingen. Es kam zu einer Schlägerei, in deren Verlauf auch ein Schuß abgefeuert wurde, der aber sein Ziel verfehlte. Durch schnelles Eingreifen der Polizei konnte ernstes Blutvergießen vermieden werden. Mehrere der Angreifer konnten ermittelt und verhaftet werden. Nach den bisherigen Ermittelungen scheint es sich ähnlich wie bei den blutigen Vorgängen am Schlesischen Bahnhof um einen vorbereiteten Rachezug zu handeln. In dem Lokal sollen mehrere Mitglieder eines Vereins geweilt haben, die vor einigen Tagen in einem Prozeß als Zeugen aufgetreten waren und ungünstige Aussagen gegen Mitglieder eines Ringvereins im Norden gemacht haben.

200000 Mk. Lohngelder geraubt

Großer Einbruch auf der Zeche Königsborn

Hamm. Durch Einbruchsdiebstahl wurden auf der Zeche „Königsborn" Schacht II in Heeren in der vergangenen Nacht die Lohngelder in Höhe von über 200 000 Mark gestohlen. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt. Als Täter kommt mit größter Wahrscheinlichkeit der Leiter der Zechenpolizei Max Domisch in Frage, der seit Mittwoch früh vermißt wird.

Dortmund. Die vorläufigen Feststellungen, die die Landeskriminalpolizeistelle Dortmund in der Angelegenheit des Kasseneinbruchs auf Zeche Königsborn machen konnte, haben ergeben, daß der geflüchtete Max Domisch den Lohngeldraub von langer Hand vorbereitet haben muß. Domisch hatte am Dienstag an dem Geldtransport teilgenommen und wußte, wo das Geld aufbewahrt ist. Am Abend beauftragte er einen Wachbeamten, einen Kontrollgang zu machen, der ihn etwa 1½ Stunden von dem Kassenraum fernhielt. Domisch muß nach dem Weggang des Beamten sofort begonnen haben, die etwa 30 Zentimeter starke Betondecke zu durchbrechen. Das Loch ist etwa 35 Zentimeter im Durchmesser und gab ihm die Möglichkeit, sich ohne Schwierigkeiten des Geldes zu bemächtigen. Die in der Hauptsache aus Scheinen bestehenden Gelder sind Stücke zu 50, 20 und 10 Mark. Außerdem nahm der Räuber für 4000 Mark Silbergeld an sich. Es muß damit gerechnet werden, daß Domisch sich von Dortmund aus nach dem Saargebiet gewandt hat, weil er in der Nähe von Saarbrücken eine Frauenbekanntschaft unterhielt. Möglicherweise hat sich Domisch, der im Besitz eines gültigen Auslandspasses ist, auch direkt nach Paris begeben. Domisch steht im 36. Lebensjahr und war während des Krieges bei der Schutztruppe in China, wo er in Gefangenschaft geriet. Er ist verheiratet und Vater von zwei Kindern, die er im Stich gelassen hat.



Die ersten Aufnahmen von Aman Ullahs Kämpfen um seinen Thron

Die hier veröffentlichten Bilder von den ersten Kämpfen um die heute noch umstrittene afghanische Hauptstadt sind die ersten Photos, die überhaupt von dort nach Deutschland gekommen sind. — Einbringung einer Anzahl von Gefangenen mit erhobenen Händen durch die damals noch erfolgreichen Truppen Aman Ullahs.

Tränengasbomben gegen eine Massen-Versammlung

Neuyork. Die Polizei in Toronto sah sich am Mittwoch gezwungen, eine kommunistische Massenversammlung mit Tränengasbomben auseinanderzutreiben, weil entgegen der Polizeiverordnung russisch gesprochen wurde. Die Polizei schritt zu zahlreichen Verhaftungen.

Starker Temperaturfall in Polen

Warschau. Die Temperatur ist in verschiedenen Teilen Polens wieder auf 21 Grad unter Null gefallen. Das Eis der Weichsel hat stellenweise eine Dicke von 60 Zentimetern erreicht.



10. Fortsetzung. Nachdruck verboten

Bruchhausen atmete auf. Vielleicht verlief alles im Sande und das Mädel war gescheiter, als er geglaubt hatte. Heute hatte sie überdies diesen Brief bekommen und wußte, woran sie war. Immerhin war es besser, auch diesen Tag von Hause fortzubleiben.

Fräulein Amalie hatte „ihren Baumeister" absichtlich belogen.

Es war doch jemand dagewesen und hatte nach ihm gefragt und sich sehr verzweifelt gebärdet, weil er nicht zu Hause war.

Aber sie hatte alles geschickt zu arrangieren verstanden und war sehr zufrieden mit sich und dem Resultat.

Bruchhausen hatte einen Brief von seinen Eltern erhalten, worin sie ihn, seine Braut und deren Eltern herzlich einluden, sie zum Osterfest zu besuchen. Er freute sich darüber, besonders über die liebevollen Zeilen seiner Mutter, die Isas in so wohltuender Weise Erwähnung taten.

Diesen Brief mußte er Isa mitnehmen, sie sollte ihn lesen und sehen, eine wie willkommene Schwiegertochter sie seinen Eltern war.

Früher als gewöhnlich machte er sich heute zu seiner Braut auf den Weg.

Es war ein herrliches, warmes Frühlingswetter. Deshalb bat er Fräulein Amalie, ihm den Sommerüberzieher bereit zu legen. Seit der Kündigung war er seiner Wirtschafterin gegenüber stets besonders höflich und liebenswürdig, ja, er ließ sie, soweit es ihm geboten schien, an seinen Erlebnissen mehr als je teilnehmen. Aus diesem Grunde erzählte er ihr auch von dem Brief seiner Eltern, den er seiner Braut mitnehmen wollte.

In Fräulein Amalies Wesen verriet nichts, daß sie ihm die Kündigung nachtrage; im Gegenteil zeigte sie sich noch aufmerksamer und dienstbeflissener denn früher und nahm ein Interesse an ihm und seiner Braut, das ihm zuweilen rührend erschien. Somit hatte sie wohl eingesehen, daß es für alle Teile das Beste war, wie er es bestimmt hatte, und er fühlte sich infolgedessen stets in skrupelloser, freudiger Stimmung.

Mit strahlender Miene trat er bei seiner Braut ein.

„Sieh nur, Schatz — was ich dir bringe — einen Brief meiner Eltern, du mußt ihn sogleich lesen."

Er schlang den Arm um ihre Schultern und zog sie in den Erker.

Isa nahm ihm den Brief ab und stellte sich an das Fenster. Guido blieb etwas abseits stehen, von wo aus er jedoch genau ihren Gesichtsausdruck wahrnehmen konnte. Aber statt der erwarteten Freude prägte sich ein seltsames Staunen in ihren Zügen aus.

„Du — das ist aber merkwürdig," sagte sie plötzlich und wandte sich um.

„Was ist merkwürdig?" fragte er enttäuscht und zugleich gekränkt.

„Na hör' doch nur: Liebster, einziger Schatz — warum bist du gestern nicht gekommen? Ich verzehrte mich in —"

„Wa—was?" schrie Guido dazwischen, indem er ihr den Brief aus der Hand riß und auf die verhängnisvollen Zeilen starrte, als läse er in ihnen sein Todesurteil.

Eine Sekunde lang schwirrte es ihm durch den Kopf, verwirrend, niederschmetternd. Wie kam der Brief, den er längst vernichtet geglaubt und den er die ganze Zeit nicht mehr gesehen hatte, in seinen Sommerüberzieher? — wie war die Verwechselung nur möglich gewesen? —

Im nächsten Augenblick hatte er sich gefaßt — — es stand alles für ihn auf dem Spiele. Er lachte laut auf.

„Nein, Schatz, das ist aber wirklich komisch! Sollte ich den richtigen Brief etwa zu Hause liegen gelassen haben? — Halt, hier auf der anderen Seite steckt er. Und ich war der festen Meinung, ich hätte ihn rechts hineingesteckt — na — ist ja gleich. — — Hier, Schatz, ist der richtige — — lies!"

„Und — — der andere — — von wem war er?" fragte Isa langsam und sah betroffen in das geisterhaft bleich gewordene Gesicht ihres Verlobten.

„Von — einem Kameraden."

„Von einem Kameraden? Ich las doch einen Frauennamen darunter — — Marta — —"

„Ja, ja, richtig — ein toller Scherz. — Wir geben uns bei unseren Liebesmählern zuweilen Frauennamen — ein Ulk ist es, denn wir sind eine übermütige Bande, Schatz."

Isa sah ihren Bräutigam zweifelnd an, sein lautes Lachen hatte etwas Gezwungenes und tat ihren Ohren weh.

„Bist du etwa gar — eifersüchtig?" Er zog sie zärtlich in seine Arme und beugte sich zu ihr herab: „O, du liebes Närrchen du — dazu ist wahrlich kein Grund. — Sieh' her —" Er zog den verhängnisvollen Brief noch einmal aus der Tasche und zeigte ihr das Datum. „An demselben Tage, wo wir uns auf dem Neuen See verlobten, war es — ich sollte abends zum Liebesmahl kommen und hatte es über meinem Glück total vergessen — deshalb kamen am anderen Tage die Sehnsuchtsseufzer — man hatte mich vermißt. — Bist du nun beruhigt?"

Isa nickte. Sie mußte wohl. Mußte — o Gott, was war denn mit einem Male in ihr arglos vertrauendes Gemüt gefallen — was ließ sie an den Worten ihres Bräutigams, denen sie bisher so felsenfest geglaubt hatte, plötzlich zweifeln?

Sie erschrak so heftig über diese Erkenntnis, daß ihr das Blut aus Gesicht und Händen wich. Welcher Sünde gegen ihn hatte sie sich schuldig gemacht?

Sie biß die Zähne zusammen, um nicht laut aufzuschreien vor Qual. Jedes seiner zärtlichen Liebesworte, die jetzt ihr Ohr trafen, war wie eine feurige Kohle auf ihr Haupt. Er lohnte ihr Mißtrauen mit Liebe.

Endlich hielt sie sich nicht länger; sie schluchzte an seiner Brust laut auf.

„Vergib mir!"

„Isa — Isa — süßer Schatz — ich habe dir nichts zu vergeben — es war nur natürlich — Ach, liebes Kind — weine doch nicht so — hier nimm den Brief meiner Mutter — lies — der wird dich auf andere Gedanken bringen."

(Fortsetzung folgt.)

Sieg der Vernunft im Schlesischen Sejm

Um die Abgeordnetenmandate der Chadecja — Der Sanatorenantrag über die deutschen Industriebeamten an die Warschauer Regierung überwiesen — Dringlichkeitsanträge

Kattowitz, den 24. Januar.

Seit dem die Neosanatoren im Schlesischen Sejm ihr Dasein von Sitzung zu Sitzung begründen müssen, geht es eben ziemlich heiter zu. Und auch die gestrige Sitzung war von Humor durchwürzt, den die Redeschlachten der Janitzki und Konsorten zur Rettung ihrer patriotischen Bedeutung auf schlesischer Erde geführt haben. Viel Lorbeeren haben sie zwar nicht geerntet, aber immerhin der Oeffentlichkeit gezeigt, wessen Geistes Kinder sie sind. Wenn die Zuhörertribünen auch ansehnlich gefüllt waren, so nicht etwa deswegen, weil man den Auseinandersetzungen zwischen Korfanty und Rakowski-Janitzki große Bedeutung beigemessen hat, sondern weil auf der Tagesordnung ein Punkt stand, auf dessen Erledigung die Beamtenschaft großen Wert legte, auf die Bewilligung der Wohnungszuschüsse, die vom 1. April vorigen Jahres rückwirkend gezahlt werden sollen. Nachdem der Sejm diesen Punkt bewilligt hatte, haben sich auch die interessierten Zuhörer verflüchtigt, anscheinend angeekelt von dem Scheinpatriotismus, den unsere Neosanatoren der Umwelt zu bieten pflegen.

Die Niederlage, die die Neosanatoren in der gestrigen Sitzung erlitten haben, fällt ja nicht allein auf die Akteure zurück, sondern auf die Drahtzieher hinter den Kulissen, die ein gewisses Interesse daran haben, der Oeffentlichkeit zu beweisen, wie notwendig die weitere Polonisierung Ostoberschlesiens ist. Ob die geistigen Väter allein im Westmarkenverein sitzen oder auch an anderen Stellen zu suchen sind, hat die gestrige Debatte grell beleuchtet. Man kommt mit einem Antrag, um die Zahl der reichsdeutschen Ingenieure und Direktoren durch die Behörden feststellen zu lassen, um dann dieses Ergebnis zu Ausweisungszwecken nach Warschau den Zentralbehörden übermitteln zu können. Das hätte Herr Janitzki und Rakowski, wenn es ihnen im Ernst um ein solches Vorhaben gelegen war, viel einfacher haben können, denn sie sitzen ja unmittelbar an den Stellen, die ihnen dieses Material jederzeit liefern kann. Aber den Neosanatoren ist es nur um den effektvollen Patriotismus zu tun, der auf so billige Weise erreicht werden kann. Dieses Konzept ist ihnen gründlich verdorben worden, ohne daß der patriotische Antrag abgelehnt wurde. Er ist einfach nach Warschau übermittelt worden und wird dort ein Begräbnis erster Klasse finden, wie so viele Anträge, die von Patriotismus schwelgen und doch nur die Autorität des polnischen Staatswesens untergraben. Mit dieser Ueberweisung nach Warschau haben auch die Hintermänner dieses Antrages eine moralische Niederlage erlitten, es ist ihnen in aller Deutlichkeit gezeigt worden, daß ihr Polonisierungswerk von der Mehrheit des Schlesischen Sejms nicht gebilligt wird.

Interessant waren die Argumentationen, die erkennen ließen, daß man die Bedeutung des Antrages nicht unterschätzt und sehr wohl weiß, daß in der heutigen Politik der schlesischen Wojewodschaft eine entschiedene Aenderung eintreten muß, wenn die polnische Republik nicht dauernd Schaden erleiden will. Es kam auch zum Ausdruck, daß die Verständigung zwischen Deutschland und Polen mit allen Mitteln gefördert werden muß und daß jeder Scheinpatriotismus dieses Streben verhindert. Zwei Staaten, wie Polen und Deutschland, sind auf einander angewiesen und je mehr man die Hindernisse hinwegräumt, die der Verständigung sich noch entgegenstellen, um so besser für die beiden Völker. Selbstverständlich erfordert eine solche Politik Opfer, aber die müssen gebracht werden über Augenblickserfolge hinaus zur Festigung des polnischen Staatswesens auf diesem umstrittenen Gebiet.

Es ist verständlich, daß die anderen Fragen, die die Tagesordnung der gestrigen Sitzung beherrschten, an Bedeutung verloren, zumal die Neosanatoren schon mit ihrem ersten Antrag auf Aberkennung der Abgeordnetenwürde und Verlust der Mandate für fünf andere Abgeordneten Schiffbruch erlitten haben, indem der schlesische Sejm in seiner Mehrheit über diesen Antrag zur Tagesordnung überging. Jeder erkannte den kleinlichen Racheakt, der aus dem „Rechtsempfinden" der Janitzki, Rakowski und Anhang hervorgeht. Weil Rakowskis Mandat bedroht ist, deswegen hat man nach sechs Jahren eine Entdeckung gemacht, aber nur auf halbe Weise, indem man die Abgeordneten Mildner und Rybarz vergessen hat, denen man auch Ordensannahme nachweisen kann. Wahrscheinlich rechnen die Neosanatoren, daß sie einstmals von dort noch Verstärkung ihrer Fraktion erwarten können. Die Opposition ist im schlesischen Sejm um so unbequemer, als sie durch verschiedene Anträge auch an der „Feste" der Sanatoren rüttelt und zwar an den eingesetzten kommissarischen Vertretungen, mit Hilfe derer man ja so schön entgegen der Volksmeinung eigene Getreuen in Posten und Würden einbringen kann.

Bezeichnend ist, daß sich kein Vertreter der Wojewodschaft gefunden hat, der die Stellung der Behörden zu den verschiedenen Vorgängen gekennzeichnet hätte, obgleich diese Aufforderung wiederholt erhoben wurde. Scheinbar hält man Schweigen auch für eine staatsmännische Leistung und dann ist diese bezeichnend für das ganze System, welches die moralische Sanation unserer Wojewodschaft durchführen will. Man versucht diesen Sejm in jeder Hinsicht verächtlich zu machen, bringt aber nicht den Mut auf, ihn aufzulösen und Neuwahlen auszuschreiben. Die starke Geste, die man dann auf Umwegen, selbst über den Patriotismus zu kennzeichnen versucht, wirkt doch nur lächerlich.

* * *

Die Sitzung, die Sejmmarschall Wolny mit reichlicher Verspätung eröffnete, begann mit der ersten Lesung des Dringlichkeitsantrages der Ch. D.- und N. P. R.-Klubs betreffend Aenderung der Städte- bezw. Landgemeindeordnung vom 30. Mai 1853 bezw. 3. Juli 1896. Nach kurzer Begründung wurde dieser Dringlichkeitsantrag der Rechtskommission überwiesen. Schon mehr Interesse erweckte der nächste Antrag derselben Sejmklubs bezüglich der unrechtlichen Ernennung von kommissarischen Bürgermeistern und Gemeindevorstehern. Der Antrag sieht vor, daß spätestens 3 Monate nach Einsetzung der kommissarischen Verwaltung die Neuwahlen zu erfolgen haben, außerdem Beschränkungen hinsichtlich der Befugnisse dieser eingesetzten Verwaltungskörper, da vielfach mit diesen Mißbrauch getrieben wird. Merkwürdigerweise fühlte sich hier der Abgeordnete Biniszkiewicz berufen, eine Lanze für sie zu brechen, fand aber wenig Anklang damit vor dem hohen Haus. Gegen die Stimmen der Sanatoren wurde der Antrag angenommen, wie auch der bezüglich der willkürlichen Zusammensetzung der Kreisausschüsse. Da der nächste Punkt den Antrag der Janitzki- und Rakowskirichtung bezüglich des **Erlöschens der Mandate der Chadecjaabgeordneten** Wolny, Brzuska, Kendzior, Kempka und Grajek betraf, übergab der Sejmmarschall Wolny die Leitung dem Vizemarschall Dr. Pant.

Der eigentliche Urheber dieses Antrages ist der Abgeordnete Rakowski, der hinsichtlich des gegen ihn erhobenen Antrages auf Löschung seines Mandats glaubte, sich mit ihm ein Gegengewicht zu schaffen. Er selbst begründete den Antrag dahingehend, daß die betreffenden 5 Chadecjaabgeordneten wiederholt mit Orden ausgezeichnet wurden. Nach der Staatskonstitution oder Verfassung erlösche jedoch das Mandat des betreffenden Abgeordneten, der Ordenszeichen annehme. Sonst erging sich Herr Rakowski in wenig geistreichen persönlichen Anzapfungen, die das Gelächter des ganzen Hauses hervorriefen. Abgeordn. Sikora, der jetzt das Wort ergriff, blieb ihm nichts schuldig und verwies, als schlagendes Argument, daß die von Rakowski zitierten Artikel der Konstitution nur auf den Warschauer Sejm rechtliche Geltung haben. Auch Korfanty griff in die Debatte ein und bezeichnete den Antrag als eine rachsüchtige Machination Rakowskis, der in tausend Aengsten und Bangen um sein Mandat schwebe. Im übrigen könne sein Antrag höchstens nur Heiterkeit erwecken. Abgeordn. Biniszkiewicz mußte natürlich seinen Teil auch dazu geben, was mit unheimlich echter Entrüstung geschah. Er sah Korfantys Ausführungen als eine Verächtlichmachung des Schlesischen Sejms an, was die Mehrzahl der Abgeordneten mit schallendem Gelächter quittierten. Damit war die sehr erheiternde Diskussion von diesem Punkt erledigt und es wurde zur namentlichen Abstimmung geschritten mit dem Ausgang, daß von den 44 abgegebenen Stimmen 32 gegen den Antrag waren, der damit fiel. Die 5 Chadecken können also ihre Mandate weiter behalten, was die Sanatoren nicht wenig ärgern dürfte.

Sejmmarschall Wolny übernahm jetzt wieder die Leitung und erteilte dem Abgeordn. Sikora das Wort zur Begründung des in der vorigen Sejmsitzung von seinen Anhängern eingebrachten Dringlichkeitsantrages, nach welchem

der Wojewode sofort Ermittelungen anzustellen habe, wieviel Direktoren, Ingenieure und sonstige leitende Beamte deutscher Staatszugehörigkeit in der ostoberschlesischen Industrie beschäftigt werden. Ferner, daß der Wojewode die Zentralbehörden ersuchen soll, diese für die polnische Industrie außerordentlich schädigenden Elemente auszuweisen und damit auch Minister Stresemann künftighin keine Ursache habe zu behaupten, daß Polnisch-Oberschlesien seine weitere Entwickelung lediglich dem Wissen und den Erfahrungen deutscher Kräfte zu verdanken habe.

Janitzki ergreift auch sofort sehr pathetisch das Wort und meint, der Antrag seiner Freunde habe in ganz Polen einen starken Widerhall gefunden, da man sich der Tätigkeit der deutschen Industriebeamten, von denen annähernd 8000 in der Wojewodschaft beschäftigt sind, im klaren sei. Allesamt sind sie Schädlinge, die die Entwickelung der hiesigen Industrie hemmen und dann auch den polnischen Arbeiter in einer Weise behandeln, die jeden national denkenden Polen empören müssen. Genau so wie die beleidigenden Worte Stresemanns in Lugano, die unsere polnischen Ingenieure auf den Plan riefen, die in ihrer Denkschrift bewiesen haben, daß sie sehr wohl in der Lage sind, die polnische Industrie zu führen. Janitzki verbreitet sich dann sehr weitschweifig über Einzelheiten aus den Administrationen mancher Betriebe, ohne jedoch zu beweisen, worin eigentlich die Schädlichkeit der deutschen Beamten liege. Großen Eindruck machte er mit seinen Ausführungen, die im allgemeinen von einer Naivität, die man lange suchen kann, nicht. Von vornherein hatte man den Eindruck, daß Janitzki und Freunde es lediglich auf eine Demonstration großen Stils, von der sie sich einen gewissen Zustrom von Anhängern versprachen, abgesehen hatten.

Erst als Korfanty an das Rednerpult trat, setzte große Aufmerksamkeit ein und das, was er ausführte, war eine Abfuhr mit Janitzki und Konsorten, an die sie wohl noch lange mit peinlichen Gefühlen zurückdenken werden. Aber das, was er den Sanatoren an den Kopf warf, war auch das Signal zu einer lärmenden und persönlichen Debatte, die aber auch wenig Erfolg brachte, vornehmlich dem Abgeordneten Biniszkiewicz, der sich heute noch schlimmer als ein Obersanator gebärdete.

Korfanty führte aus:

Es zeugt nicht von politischer Weitsicht, wenn man den Antrag der Janitzki, Rakowski und Konsorten betrachtet. Es ist so leicht Patriotismus hervorzurufen, ohne sich zu überlegen, welchen Schaden man dem Staat durch derartige Anträge zufügen kann. Auch wenn man polonisieren will, so ist das hier angewendete Mittel das denkbar schlechteste. Ich bin für die Polonisierung der oberschlesischen Industrie, ohne daß ich die Wirtschaft revolutionieren möchte, wie das der Antrag Janitzki anstrebt. Aber wenn hier deutsche Kräfte seit Jahrzehnten tätig sind, so ist es grundfalsch, sie mit Gewalt entfernen zu wollen. Der Antrag wird zu einer Stunde eingebracht, wo deutsche und polnische Vertreter in Warschau zusammensitzen, um 650 000 polnischen Saisonarbeitern Unterhalt und Lebensexistenz zu ermöglichen, die ihnen der polnische Staat nicht bieten kann. Nicht weniger wie 165 Millionen Zloty [illegible]en diese Saisonarbeiter im vergangenen Jahre nach Polen [illegible]bracht und damit der polnischen Handelsbilanz eine Stär[illegible]zukommen lassen. Jenseits der Grenze arbeiten gegen zehnt[illegible]nd Arbeiter, für die wir keine Beschäftigung haben. Unter [illegible]lchen Umständen die Ausweisung einiger deutscher Ingenieure und Direktoren zu fordern, ist unverständlich. Wir sehen, daß dieser Tage erst das Holzabkommen perfekt geworden ist, ein Zeichen, daß sich zwischen Deutschland und Polen die Verständigung anbahnt, sie willkürlich zu durchbrechen, indem man hier solche Anträge stellt, liegt nicht im Interesse des polnischen Staates und seines Rufes, der längst erwiesen hat, daß er kein Saisonstaat ist, sondern ein Faktor, mit dem man rechnen muß. Der polnische Außenminister hat neuerdings zum Ausdruck gebracht, daß die Verständigung zwischen Deutschland und Polen mit der Zeit zu einem geregelten Verhältnis kommt und darum müssen wir diesen Umständen Rechnung tragen. Der hier vorliegende Antrag ist nach Warschau direkt zu überweisen, wo man am besten wird abschätzen können, was zu unternehmen ist.

Dr. Pant vom Deutschen Klub, der gleich nach Korfanty zum Rednerpult eilt, sieht auch den Antrag als nicht im Interesse des polnischen Staates und durchaus für unrechtlich an, da er gegen die Genfer Konvention verstößt und sich wundert, daß **die Arbeiten der deutschen Ingenieure und Direktoren, von denen bei weitem hier keine 8000 sind, schädlich sein sollen.**

Sehr beachtliche Ausführungen machte Dr. Mildner, der darauf hinwies, daß ja selbst der Staat den in Frage kommenden deutschen Ausländern die Aufenthaltsgenehmigung für Polen gegeben habe, das Außenministerium selbst und dieses sei über die wirtschaftlichen Vorgänge in Oberschlesien jedenfalls sehr gut orientiert, denn an Orientierung lassen es die Herren von der Sanacja nicht fehlen. Sehr kampflustig warfen sich in die Debatte die Herren Biniszkiewicz und Rakowski. Biniszkiewicz schilderte ganz grausig das Leben der Saisonarbeiter in Deutschland und sprach die naive Behauptung aus, daß diese nur eine schwere Belastung für den polnischen Staat bedeuten, denn armer von Deutschland kommen sie her als sie hingekommen sind. Und dann erging er sich in Moralphilosophie, die stürmisches Gelächter auslöste. Biniszkiewicz hatte nun einmal keinen guten Tag. Aus einer Blamage fiel er in die andere. Nicht besser erging es Dr. Rakowski, der auch vom „Widerhall" wie Janitzki faselte und ihn sogar auf Grund eines eingelaufenen Schreibens vom Warschauer Polytechnikum beweisen wollte. Gründlich rechnete auch der Abgeordnete Machej von der P. P. S. mit den Antragstellern ab.

Bei der dann erfolgten Abstimmung über den Antrag Korfanty auf dessen Ueberweisung an die Zentralbehörden wurde er mit 27 gegen 12 Stimmen angenommen. Darob herrschte unter den Sanatoren eine nicht geringe Bestürzung, die lange anhielt.

Die Erledigung der weiteren Tagesordnung ging jetzt, nach dem es ziemlich spät geworden war, sehr schnell von statten. Der Bericht der Rechtskommission über die Ausdehnung des Dekrets des Staatspräsidenten über Handels- und Gewerbekammern auf die Wojewodschaft Schlesien, wurde von der Tagesordnung gestrichen. Dasselbe Los hatte ein Antrag des Wojewoden, der Sejm solle mehrere Millionen Zloty zum Bau von Handelsschiffen der „Zegluga" bewilligen.

Der Rechtskommission überwiesen wurde der Antrag über die Ausdehnung des Dekrets des Staatspräsidenten über Fleischbeschau, derselben Kommission auch der über die Klassifikation von Hufbeschlagschmieden.

Nicht geringe Heiterkeit verursachte der Antrag der Sanatoren über die Ansiedelung von Deutschen in Polen, der eine Folge der Hindenburgrede in Oppeln und Hindenburg war. Man nahm ihn nur zur Kenntnis, denn niemand hatte Lust, sich mit diesem gerade nicht sehr klugen Erzeugnis zu befassen. Selbst die Herren Biniszkiewicz, Janitzki und Rakowski zogen es vor, stillschweigend über ihn zur Tagesordnung zu gehen. Das war eine zweite nicht unbeträchtliche Blamage für sie.

Ein Antrag der Staatsanwaltschaft auf Auslieferung des Abgeordneten Biniszkiewicz wegen Beleidigung des Redakteurs Motyka von der „Gazeta Robotnicza" wurde auch mit den Stimmen von allen P. P. S.-Abgeordneten abgelehnt. Biniszkiewicz natürlich sprach recht lange selbst zu dem Antrag, aber nur Dinge, die er für sich hätte behalten sollen, die keinen interessierten und die ihn nur noch mehr lächerlich machten.

Dann wurde der Bericht der Geschäftsordnungskommission über die Bestätigung des Mandats des Abgeordneten Mainka der P. P. S. gegeben, dem zugestimmt wurde.

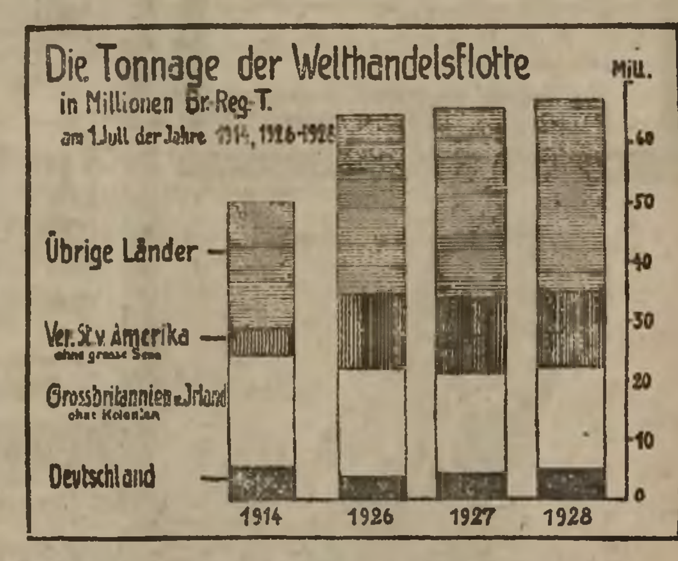
Der Antrag betreffend Gleichstellung der Renten der Vorkriegsinvaliden mit den gegenwärtigen Bestimmungen über Invalidenrenten sowie das Gesetzesprojekt über Fürsorge von Personen, welche auf Grund des Artikels 72 der Verordnung über Rentenempfang vom Bezug der Rente ausgeschlossen sind, wurden der Sozialkommission überwiesen.

Der Rechts- und Budgetkommission überwiesen wurde ein Antrag des Wojewodschaftsrates, welcher die Reorganisation der Finanzämter Kattowitz, Königshütte, Rybnik u. Bielitz vorsieht.

Angenommen in zweiter und dritter Lesung wurde der Bericht der Budgetkommission über die Gründung des Schlesischen Museums.

Jetzt folgten 5 Anträge des P. P. S.-Klubs. Der erste betraf die Ausdehnung der Verordnung des Staatspräsidenten über die Regelung der Tarifverträge in Polen auf die Wojewodschaft Schlesien, der nächste über allgemeine Fürsorge und hygienische Maßnahmen. Beide wurden der Sozialkommission überwiesen. Der folgende, Ueberführung des Oberversicherungsamtes von Myslowitz nach Kattowitz, wurde der Budgetkommission überwiesen. Der Sozialkommission der über Versicherung von Unglücksfallen der technischen Angestellten und Arbeiter der Kattowitzer Postdirektion. Und der letzte, betreffend Ausdehnung der Verordnung des Staatspräsidenten bezüglich der Tarifverträge der Angestellten auf die Wojewodschaft Schlesien, wurde der Rechts- und Sozialkommission überwiesen.

Damit war die Tagesordnung erschöpft und die sehr denkwürdige Sitzung durch den Sejmmarschall geschlossen.



Der Anteil der Länder an der Welthandelstonnage

hat sich durch den Krieg grundlegend verschoben. Am stärksten ist der Zuwachs der amerikanischen Handelsflotte. Deutschland ist von seinem Vorkriegsbestande nicht mehr weit entfernt. (Nach einer Veröffentlichung des Statistischen Reichsamtes.)

Laurahütte u. Umgebung

Zur letzten Ruhe gebettet.

=s= Unter zahlreicher Beteiligung der Gläubigen beider Parochien wurde Oberin Mater Tobia Bugiel am Dienstag zur letzten Ruhe getragen und mit ihr ein Stück Dorfgeschichte. Vor 40 Jahren nahm Schwester Tobia als Krankenschwester des St. Borromäusordens ihre Tätigkeit in der hiesigen Ortschaft auf. Da zu dieser Zeit das St. Josephsstift noch nicht bestand, fanden die 3 Schwestern vorläufige Aufnahme in einem kleinen, der Kirchengemeinde gehörenden Häuschen an der Kreuzkirche. Die drei Schwestern wurden auf Antrag des Vaterländischen Frauenvereins im Jahre 1885 beantragt und nahmen bereits, vom Mutterhause Trebnitz kommend, im Jahre 1887 die ambulante (wandernde) Krankenpflege auf. Unter diesen 3 Schwestern befand sich die nachmalige Mater Tobia. Als aber im Jahre 1888 das kleine Schwesternhäuschen bei einem Gewitterregen vollständig unter Wasser gesetzt wurde, fanden die Borromäerinnen im gegenüberliegenden Fitznerschen Hause Aufnahme, bis sie am 1. April 1889 in die neue Pfarrei einzogen. Inzwischen hat Herr Pfarrer Schwider den Aufbau eines besonderen Schwesternhauses eingeleitet, wozu Graf Henckel einen Streifen Land, der sich die Schloßstraße entlang bis zur Parkstraße hinzog, schenkte. Einen Teil der Parzellen verkaufte Herr Pfarrer Schwider an die Familien Bartodziej, Pramor, Arndt und für die heutige Schule Pyramowicza. Der Erlös bildete den Baufonds, das fehlende Geld wurde durch Sammlungen aufgebracht. Baumeister Seifert führte den Bau aus. Am 15. Oktober 1889 wurde das Gebäude geweiht und unter die Leitung der ersten Oberin Mater Tobia gestellt. Die Anzahl der Schwestern war bereits auf 10 gewachsen. Diese widmeten sich vorwiegend der ohne Rücksicht auf die Religionszugehörigkeit ausgeführten Krankenpflege, welche im ersten Jahre von 50 auf 1350 im Jahre 1891 stieg. Zu den weiteren Obliegenheiten der Schwestern gehörten die Erziehung der Waisenkinder und Handarbeitsunterricht. Die Unterhaltung wird bis heut aus wohltätigen Zuwendungen bestritten. Während der Tätigkeit der entschlafenen Mater Tobia ist ein Anbau, das heutige St. Josefsstift, ausgeführt worden, für dessen Bau sich die Verblichene mit seltener Energie einsetzte. Vor drei Jahren wurde die verdiente Oberin durch Krankheit aus ihrer segensreichen Tätigkeit herausgerissen, bis sie am Sonnabend der Tod von ihren Leiden erlöste, im ehrenvollen Alter von 80 Jahren. Neunzig Borromäerinnen und 7 Priester gaben den sterblichen Ueberresten der Verstorbenen das Grabgeleit. Ein schlichter Sarg, aus glattem rohen Holz, mit einer Myrthenkrone geschmückt, wurde von je 5 Schwestern auf jeder Seite zum Friedhof gebracht. Möge ihr die Erde leicht sein. R. i. p.

Rascher Tod.

=o= Am letzten Dienstag wurde der Hüttenwächter Vitus Dziazka von der ul. Sienkiewicza auf dem Heimwege von der Schicht von einem Unwohlsein befallen und mußte sich zweimal hinsetzen. Als er in seiner Wohnung ankam und sich kaum hingesetzt hatte, machte ein Schlaganfall seinem Leben plötzlich ein Ende. Dziazka erreichte ein Alter von 67 Jahren.

Hohes Alter.

=s= Der Invalide Johann Raczinski von der Kohlenstraße feiert in vollster Rüstigkeit seinen 83. Geburtstag.

Gesellenprüfung.

=s= **Vor der Handwerkskammer in Kattowitz bestanden im Bäckergewerbe die Lehrlinge Wilhelm Gawlik, Georg Golec und Roman Maciuch ihre Gesellenprüfung.**

Gebäudesteuer.

=s= **Bis zum 1. Februar d. Js. ist die Zahlung der Gebäudesteuer fällig. Nach Ablauf dieses Termins werden 2 Prozent Verzugszinsen und 5 Prozent Exekutionsgebühren besonders angerechnet.**

Schiedsspruch um die Ausgleichsgehälter.

s. Nach jahrelangen Verhandlungen zwischen Organisation und Arbeitgeberverband ist es gelungen, die beiden Parteien für eine Einigung im Schlichtungsausschußverfahren zu gewinnen. Am Freitag tagt der Schlichtungsausschuß in der Angelegenheit der Ausgleichsgehälter für die Angestellten der Schwerindustrie. Es kommen die Gruppen a und b der Büroangestellten, Gruppe 1 und 7 der Grubenangestellten und ein Teil der Maschinenangestellten zur Verhandlung. Die Angestelltenschaft erwartet in Anbetracht der langen Verhandlungsdauer eine endgültige Erledigung dieses Streitfalles.

Evangelischer Kirchenchor.

=o= Der evangelische Kirchenchor hält am Donnerstag, den 24. d. Mts., abends 7,30 Uhr, eine Herrenprobe und am Freitag, den 25. d. Mts., abends 7½ Uhr eine Damenprobe ab.

Wir haben auch eine Schönheitskönigin.

=s= **Die Untersuchungen eines Journalisten, welcher behauptet, daß in Fleischerkreisen die schönsten Frauen anzutreffen sind, haben sich für Siemianowitz bestätigt. Bei dem letzten Fleischervergnügen am Sonntag wurde auch eine Schönheitskonkurrenz veranstaltet. Das Preiskomitee sprach den Schönheitspreis der Frau Fleischermeister Bujotzek von der Blücherstraße zu. Wir gratulieren!**

Monatsversammlung des Schachklub „1925".

=s= Freitag, den 18. d. Mts., abends 7½ Uhr, eröffnete der 1. Vorsitzende, Direktor Grabowski, die erste diesjährige Mitgliederversammlung. Nach Begrüßung des erschienenen Verbandsdelegierten Herrn Chmiel wurde das letzte Versammlungsprotokoll vom ersten Schriftführer, Herrn Michalczyk, vorgelesen und ohne Beanstandung von der Versammlung angenommen. Zu Punkt 2 überreichte der 1. Vorsitzende dem hiesigen Meister Max Bonzoll für seine vierjährige Meisterschaft ein Diplom wie auch dem Tabellenersten des Qualifikationsturniers „B—C" von 1928, Herrn Rzyska. Darauf ergriff der Delegierte des polnischen Schachverbandes das Wort. Selbiger berichtete über die letzte Tagung des Verbandes in Warschau und über wichtige zukünftige Schachereignisse. Zum Letzteren wären besonders hervorzuheben: die Repräsentativwettkämpfe Oberschlesien gegen Warschau, Posen, Lodz, Krakau und Lemberg, die im April in Oberschlesien zur Austragung gelangen. Zur Diskussion ergriff Lehrer Sztuka das Wort und analysierte in einer längeren gutgewählten Rede das Referat. Zu Punkt 4 referierte der 2. Vorsitzende, M. Bonzoll, über das Siemianowitzer Preisturnier 1928-29. Anschließend wurde das Vergnügen, welches als Abschluß des Preisturniers gedacht ist und am 26. Januar im Klublokal H. Duda, ulica Bytomska 2, stattfindet, eingehend behandelt. Zu dieser Angelegenheit erhielten Sztuka und Bonzoll das Wort. Unter Verschiedenes wurde u. a. zur Kenntnis gegeben, daß der hiesige Meister in Repräsentativwettkämpfen in Deutschland und in der Tschechoslowakei teilnehmen soll. Um ½11 Uhr schloß der 1. Vorsitzende die Versammlung.

Sonnabend, den 26. d. Mts., nachmittags 5 Uhr, gelangt der Revanche-Wettkampf gegen „Ognisko"-Krol. Huta im Klublokal H. Duda zur Austragung. Abends um 8 Uhr: Eröffnung des Vergnügens, zu welchem nur Mitglieder nebst Angehörigen und eingeladene Gäste Zutritt haben.

Unfälle.

=s= **Auf Johannagrube verunglückte der Häuer J. aus Siemianowitz infolge Kohlenfalls. Er trug Kopf- und Gesichtsverletzungen davon und wurde in das Beuthener Lazarett geschafft.**

Auf der Maxgrube verunglückte der Tagearbeiter Wengler aus Kleindombrowka. Ihm wurden die Finger der linken Hand abgerissen. W. kam in das Lazarett nach Laurahütte.

Taschendiebe.

s. Am Bahnhof 3. Klasse in Kattowitz stahl ein gewandter Taschendieb einer reisenden Frau, welche gerade ihr Kind betreute, die Handtasche mit dem ganzen Geldinhalt und der Fahrkarte. Mitleidige Fahrgäste spendeten der weinenden Frau das Geld für die Weiterfahrt.

Einbruch in einen Sportplatz.

s. Diebe rissen die Bretterumzäunung am Sportplatz 07 in Siemianowitz beim Bienenhof auf und drangen in den Umkleideschuppen. Sie ließen die weiß-rote Fahne sowie verschiedene Geräte und Werkzeuge mitgehen. Die Polizei hat die Sportfeinde bereits ermittelt.

Für Arbeitslose.

=s= **Der Gemeindevorstand gibt bekannt, daß die Arbeitslosen alle Anträge, auf Unterstützung, Beschwerden usw. direkt an das hiesige K. U. P. P. Zimmer 4, zu richten haben, von wo diese wieder instanzgemäß weiter geleitet werden. Ein anderer Antragsweg verzögert nur die Abwickelung des Verfahrens.**

Kinonachricht.

=s= Mit dem Film „Heut' tanzt Mariett!" bringen die hiesigen Kammerlichtspiele von Freitag bis Montag ein neues, sehr wirkungsvolles Werk. Schon das Einführungsbild ist originell und reizvoll: Freund Adebar, der liebe Storch, sucht eine Heldin für die Geschichte, stochert im Teich umher und findet ein kleines, süßes Mädelchen, das er dem Bürgermeister eines kleinen holländischen Dorfnestes in die Wiege legt. Die zierlichen Scherenschnitte sind lustig und bezaubernd anmutig. Der Film ist in jeder Beziehung entzückend. Lya Mara graziös, anmutig, liebenswürdig und als Seele der Pariser Tanzbar ganz ausgezeichnet in ihrer quecksilbernen Beweglichkeit, die einfach mitreißt. Ihre Tanzkunst ist wirklich bewundernswert, die ganze Aufmachung des großstädtischen, mondänen Nachtlebens der Vergnügungslokale hervorragend. Man unterhält sich ganz ausgezeichnet bei diesem Film, den man daher nicht versäumen darf. Man beachte das heutige Inserat.

Sportliches

10 jährige Jubiläumsfeier des Laurahütter Hockeyklubs.

=s= Dieses Freudenfest verbindet obengenannter Klub mit dem am Sonnabend, den 26. 1. im Saale von „Zwei Linden" stattfindenden Maskenball, welcher jetzt schon mit Rieseneile vorbereitet wird. Der Saal wird künstlerisch dekoriert werden und wird einen angenehmen Aufenthalt bieten. Dem feiernden Verein ist es gelungen, zu diesem Abend die Musikkapelle der Kattowitzer Polizei zu verpflichten. Den Besuch wird bestimmt niemand bereuen. Beginn 7½ Uhr abends.

K. S. 07 Laurahütte.

=s= Am heutigen Donnerstag begeben sich die Vorstandsmitglieder zu einer Sitzung nach Bittkow zur Frau Geisler. Gesammelt wird in der Wohnung des 1. Vorsitzenden Herrn Zuber um 7 Uhr abends. Um pünktliches Erscheinen wird gebeten. Der Klubabend am morgigen Freitag fällt aus.

Gottesdienstordnung:

St. Kreuzkirche — Siemianowitz.

Freitag, den 25. Januar.

1. hl. Messe für verst. Albine Haase, Baier Paul und Verwandtschaft.

2. hl. Messe für verst. Josephine Fonfara, Marie Bogdol und für die armen Seelen.

3. hl. Messe für bestimmte Intention.

Sonnabend, den 26. Januar.

1. hl. Messe für verst. Petronella Ryssok.

2. hl. Messe für Anton Stallmach, Sohn Paul, Tochter Helene und Peter Wandt.

3. hl. Messe für verst. Josef Kandzia, Eltern beiderseits und für verlassene Seelen.

Kath. Pfarrkirche St. Antonius, Laurahütte.

Freitag, den 25. Januar.

6 Uhr: auf die Intention der Eheleute Karl Barton.

6½ Uhr: hl. Messe mit Kondukt für verst. Hermann und Julie Ceglarek, Johann Goldmann und Eltern beiderseits.

Sonnabend, den 26. Januar.

6 Uhr: Requiem mit Kondukt für verst. Anna Przybyla.

6½ Uhr: hl. Messe für verst. Eltern, Wilhelm, Johanna Kasz, Karl Lukas und Emil Bitner, Alexander und Gertrud Korzella.

Verantwortlicher Redakteur: Reinhard Mai in Kattowitz.
Druck u. Verlag: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp. Katowice, Kościuszki 29.